

Repräsentationen von Migration in musikwissenschaftlichen Datenbanken

Abstract zum Vortrag auf der DHd 2015 in Graz

von Torsten Roeder (Würzburg)

1. Musik und Migration in den Digital Humanities

Die Untersuchung von Migration und Mobilität hat sich in den letzten Jahren als ergiebiger Forschungsbereich in den Geisteswissenschaften etabliert. Dabei trat zutage, dass gerade Musiker aufgrund ihrer hochspezialisierten, teils akademisierten und zudem repräsentativen Tätigkeiten vielfach eine hohe Mobilität an den Tag legten und dass diese Migrationsbewegungen spätestens seit der frühen Neuzeit maßgeblich die Herausbildung einer gesamteuropäischen Musikkultur stimulierten.¹

Längst erschließen auch die Digital Humanities dieses Forschungsfeld. Schon vor einigen Jahren erschienen die ersten musikwissenschaftlichen Personendatenbanken. Diese waren zunächst nicht mehr als digitale Abbilder klassischer Musiklexika, wie z. B. das *Österreichische Musiklexikon* (ÖML)² und *Eitner digital*³. Spätere Projekte setzten auf eine semantische Strukturierung und Vernetzung der Daten mithilfe von Verschlagwortung und Normdateien, wie z. B. das *Bayerische Musiker-Lexikon Online* (BMLO)⁴. Eine beachtliche Anzahl von digital orientierten Musikforschungsprojekten setzte den Schwerpunkt schließlich explizit auf das Thema der Musikermigration. Zu diesen zählen bislang *Musica Migrans*⁵, *MUSICI*⁶ und dessen Nachfolgeprojekt *Music Migrations in the Early Modern Age* (MusMig)⁷, sowie das

1 Vgl. Ehrmann-Herfort 2013.

2 Österreichisches Musik-Lexikon. Online-Ausgabe, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2002–2013, <<http://www.musiklexikon.ac.at/>> (31.10.2014) = Österreichisches Musiklexikon, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2002–2006.

3 Eitner digital, Universität Zürich, <<http://www.musik.uzh.ch/research/eitner-digital.html>> (31.10.2014) = Robert Eitners Quellen-Lexikon, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1900–1904.

4 Bayerisches Musiker-Lexikon Online, hrsg. von Josef Focht, München: Ludwig-Maximilians-Universität, 2004–2014, <<http://bmlo.de/>> (31.10.2014).

5 Musica Migrans, Universität Leipzig, <<http://www.musicamigrans.de/>> (31.10.2014).

6 MUSICI. Musicisti europei a Venezia, Roma e Napoli (1650–1750): musica, identità delle nazioni e scambi culturali, <<http://www.musici.eu/>> (31.10.2014).

7 Music Migrations in the Early Modern Age. The Meeting of the European East, West and South, <<http://musmig.eu/>> (31.10.2014).

zeitgeschichtliche *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit (LexM)*⁸. Diese sollen im folgenden näher betrachtet werden.

Während musikwissenschaftlich-biographische Lexika zwangsläufig auf einzelne Personen fokussieren, bieten Datenbanken prinzipiell die Möglichkeit, Fragestellungen entlang alternativer Sichtachsen zu verfolgen. Der Blickwinkel des Forschungsfeldes muss in Datenbanken zudem nicht auf berühmte oder einflussreiche Persönlichkeiten beschränkt bleiben, sondern kann auch die „hinteren Reihen“ der Musikschaffenden mit all ihren unterschiedlichen Schwerpunkten mit einbeziehen. Dies kann beispielsweise der Erforschung bestimmter

Berufsgruppen dienlich sein. So ergibt eine kleine Recherche im *BMLO* (siehe Abbildung), dass ein guter Teil bayerischer Lautenbauer ihr Handwerk in Italien ausübte: Von den insgesamt 173 erfassten bayerischen Lautenmachern wirkten 72 in Italien. Dieses Ergebnis kann durch weitere Nachforschungen außerhalb der Datenbank geprüft und zu einer allgemeingültigen Aussage entwickelt werden.⁹

Thesenimpulse durch Datenbanken müssen sich jedoch nicht auf rein quantitative Aussagen beschränken, sondern können auch strukturelle Sachverhalte abbilden und sichtbar machen, wie es sich z. B. die MusMig-Datenbank zum Ziel gesetzt hat: Dort soll unter anderem gezeigt werden, inwieweit die Verlegung von Herrschersitzen Einfluss auf die Lebenswege von Musikern ausübte, indem diese mit- oder auch abwanderten.¹⁰ Datenbanken dienen folglich nicht nur dazu, Migrationsmasse zu orten, sondern können möglicherweise zukünftig auch dazu herangezogen werden, Daten anhand bestimmter Kontexte und Strukturen aufzuzeigen und auslegbar zu machen. Die Musikmigrationsforschung eignet sich zur Erprobung der Möglichkeiten als anschauliches Beispiel.

2. Grundlinien der Datenmodellierung

Das Grundbedürfnis der Migrationsforschung lässt sich in folgenden grundlegenden Fragen zusammenfassen: *Wann* und *warum* gingen *wer* *wohin* um *was* zu tun? Als Hauptparameter der



⁸ Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit, <<http://www.lexm.uni-hamburg.de/>> (31.10.2014).

⁹ Siehe z. B. Schulz 2010.

¹⁰ Vgl. Over/Roeder 2015.

Migration dienen somit die fünf Entitäten Individuum, Ort, Zeit, Motiv und Tätigkeit. Die jeweiligen Schnittpunkte zwischen diesen Entitäten liefern weiteren Fragen Ansatzpunkte für weitere Fragen: Wie verhielten sich beispielsweise die Kollegen eines jungen Leipziger Sängers, der nach Venedig emigrierte? Auf welches Umfeld stieß der Sänger im Ausland? Wie integrierte er sich in das dortige kulturelle Leben? Was brachte er dort ein, was nahm er von dort mit zu seiner nächsten Station? Diese Parameter zu modellieren stellt für die Entwicklung von Datenbanken eine Herausforderung dar, einerseits aufgrund der komplexen Fragen, auf die anhand der Daten eine Antwort gefunden werden soll, andererseits aber auch aufgrund der vielschichtigen Informationen, die in eine handhabbare Struktur gebracht werden müssen und die zudem ein spezielles Fachvokabular benötigen.

An die aktuell existierenden Datenbanken stellen sich demzufolge mehrere Fragen: Welche Möglichkeiten stellen die jeweiligen Datenbanken für Recherchen von sich aus bereit und welches Potenzial bieten sie für die Entwicklung von weiterführenden Fragestellungen? Welchen Einfluss haben die Datenstrukturen auf die möglichen Abfragen und Erkenntnisse? Zu erwarten ist, dass jede Datenbank-Oberfläche nur einen geringen Teil der tatsächlich geforderten Anwendungsmöglichkeiten antizipieren kann. Somit schließen sich weitere Fragen an: Stellen die Datenbanken ihre Ressourcen in einem semantisierten Format offen und wissenschaftlich nutzbar zur Verfügung? Kann dann aus den verschiedenen Datenbanken eine Datenmenge generiert werden, die trotz der Heterogenität der Daten in puncto Herkunft, Auswahl und semantischer Erschließung einen Mehrwert liefert? Ist es z. B. möglich, anhand einer Gegenüberstellung der verschiedenen Modellierungsansätze eine allgemeinere, synthetisierte Datenstruktur für Musiker-Migrationen zu entwerfen? Welche Erkenntnisse, die über die ursprünglichen Angebote der Datenbanken hinausgehen, wären dann zu erwarten? Und welche visuellen Methoden müssen angewendet werden, um diese lesbar zu machen?

3. Datenbanken im Vergleich

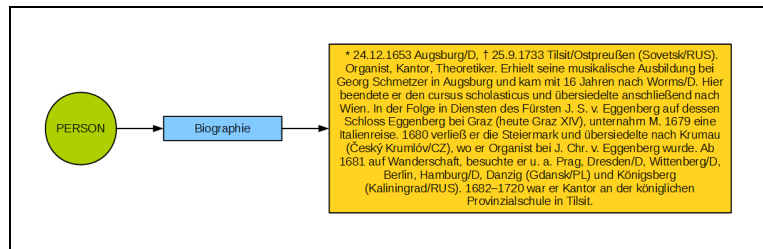
Biographische Datenmodelle sind zahlreich vorhanden: Ob man *TEI*¹¹, *BioDes*¹², *EAC-CPF*¹³ oder ein eigenes Modell verwendet, obliegt der Entscheidung des jeweiligen Projektes, die stets auf der Grundlage von Vorbedingungen und Zielsetzungen gefällt wird. Wie aber sind Migrationen in den konkreten Datenbanken repräsentiert? Drei unterschiedliche Prinzipien seien hier kurz am Beispiel des weit bereisten Kirchenmusikers Georg Motz (1653–1733) vorgestellt.

11 Text Encoding Initiative (TEI): 13.3 Biographical and Prosopographical Data, <<http://www.tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/de/html/ND.html#NDPERS>> (31.10.2014).

12 Biografisch Portaal van Nederland: BioDes, <<http://www.biografischportaal.nl/about/biodes>> (31.10.2014).

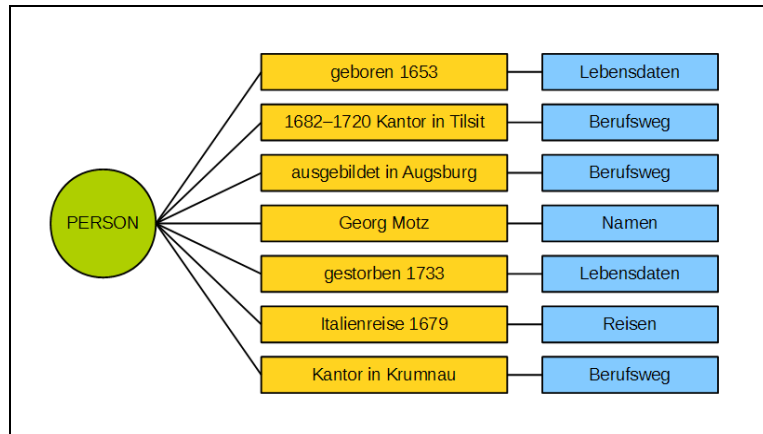
13 Staatsbibliothek zu Berlin: Encoded Archival Context for Corporate Bodies, Persons, and Families (EAC-CPF), <<http://eac.staatsbibliothek-berlin.de/>> (31.10.2014).

(1) Ein rein textuell ausgerichteter Ansatz, wie z. B. im *ÖML*, erlaubt eine Auswertung der Informationen im ganz klassischen Sinne. Migrationen können hier über das Lesen des



Volltextes erschlossen werden. Die Informationen sind unterhalb der Textebene jedoch nicht weiter ausdifferenziert, so dass der systematischen, digital gestützten Auswertung wenig geholfen ist (siehe Abbildung).¹⁴

(2) Ein derzeit recht verbreiteter Ansatz ist es, alle biographischen Informationen zu einer Person in unabhängige Aussagen zu zerlegen (siehe Abbildung). Diese können dann wieder systematisch gruppiert werden, behalten dabei aber ihren Status als Einzelaussage. Derartige Ansätze wurden z. B. von *Topic Maps*



*Lab*¹⁵ und dem *Personendaten-Repository*¹⁶ entwickelt, welche die Basis der Datenbanken *Musica Migrans* und *MUSICI* bilden. Dieses Modell verlässt den zwingenden Fokus auf die Person. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass hier spezifische Tätigkeiten an einem Ort zu einer bestimmten Zeit in einer einzelnen Aussage festgehalten werden können. Aus der Abfolge mehrerer Aussagen lässt sich folglich eine Migrationsbewegung erschließen. Parallel dazu kann z. B. verglichen werden, ob in anderen Biographien Migrationsbewegungen mit ähnlichen Zeit- und Ortsparametern vorliegen.

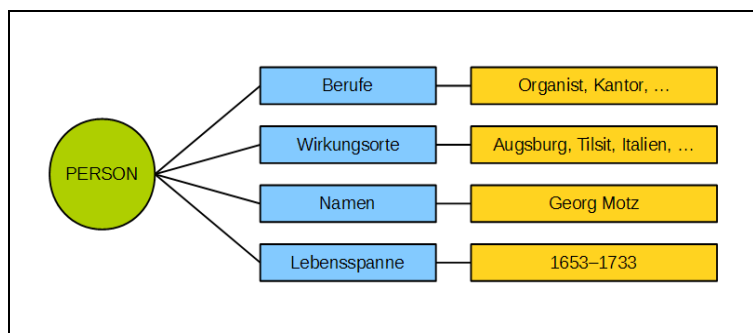
(3) Ein dritter Ansatz besteht darin, Personen eine beliebige Menge an Schlagwörtern zuzuordnen, die jeweils einer bestimmten Kategorie angehören (Namen, Lebensdaten, Wirkungsorte, Tätigkeiten etc.). Hier „zersplittert“ die Person in entitätische Facetten ihrer Biographie (siehe Abbildung). Dies

¹⁴ Man könnte hier zunächst eine semantische Auszeichnung von Ortsnamen versuchen und dann anhand dieser Namen – die im Text jedoch auch ganz anders gemeint sein könnten – Vermutungen über die Mobilität der jeweiligen Person aufstellen. Webservices für diese Zwecke existieren z. B. im Webservice-Angebot des Personendaten-Repositorys, siehe <<http://pdr.bbaw.de/>> (31.10.2014).

¹⁵ „In einer Topic Map ist ein Topic [...] der Repräsentant eines Aussagegegenstandes [...] der realen Welt im Modell. An diesem Repräsentanten werden alle Informationen, die in dem Modell über den zugehörigen Aussagegegenstand repräsentiert werden sollen, geheftet.“ – Topic Maps Lab, Universität Leipzig, <<http://www.topicmapslab.de/>> (31.10.2014).

¹⁶ „Eine Person wird [...] als die Menge aller Aussagen definiert, die zu ihr getroffen werden. [...] Die kleinste Dateneinheit im Personendaten-Repository ist daher eine einzelne Aussage zu einer Person – im Datenmodell ‚Aspekt‘ genannt.“ – Personendaten-Repository, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, <<http://pdr.bbaw.de/>> (31.10.2014). Vgl. auch Walkowski 2009.

reduziert den Sinnzusammenhang in der Biographie auf ein Minimum, wodurch gleichzeitig eine – informationstechnisch gesprochen – effiziente, da stark abstrahierte Datenform entsteht. Diese Herangehensweise verfolgt das *BMLO*. Migrationen können in diesem Ansatz weder qualitativ noch in ihrer Abfolge festgehalten werden, da der Zusammenhang zwischen Ort, Tätigkeit und Zeit aufgehoben ist. Jedoch ergeben sich bereits durch die Verschlagwortung geographische und professionelle Profile der jeweiligen Musiker. Mit diesem Verfahren können z. B. Herkunft und Mobilität von verschiedenen Berufsgruppen leicht gegenübergestellt oder Listen von an einem Ort wirkenden Personen zusammengestellt werden.



In dem besten Falle für den Nutzer gelingt es einer Ressource, die Vorteile mehrerer Ansätze miteinander zu verbinden. Dies ist der Fall im *LexM*, das sowohl eine strukturierte Daten als auch Volltextbiographien von ausgewählten Personen anbietet.¹⁷ Dies gibt dem Forscher die Möglichkeit, sowohl systematisch als auch hermeneutisch zu arbeiten.

4. Zusammenführung

Dem Großteil der hier kurz vorgestellten Datenbanken ist gemein, dass die Such- und Ansichtsmodi ausschließlich auf Personen zentriert sind. Das oftmals vorhandene große Potenzial für andere Sichtachsen auf die Daten – vorstellbar sind statistische Übersichten nach Berufsgruppen und/oder Aufenthaltsorten, geographische Darstellungen, Zeitleisten mit Parallelvergleich von Musiker-aufenthalten an verschiedenen Orten und vieles mehr – wird als Alternative nicht ausgeschöpft. Allein *MUSICI* unternimmt in dieser Richtung einen Versuch, indem ein Suchergebnis sowohl als Liste als auch als Balken- oder Kreisdiagramm, Karte oder Zeitleiste visualisiert werden kann.¹⁸ Insofern zwingen die Datenbanken den Nutzer fast ausschließlich immer noch in die herkömmliche biographische Perspektive.

Der Versuch, aus den vorgestellten Datenbanken Information zu extrahieren und in ein einheitliches Format zu bringen, wird durch die Tatsache extrem erschwert, dass fast durchgehend die Unterstützung von allgemein anerkannten Austauschformaten, etwa RDF, und Ontologien wie CIDOC-CRM, nicht gegeben ist. Zur Zusammenführung der Informationen sollten dennoch solche allgemeine Formate und Referenzsysteme genutzt werden. Aufgrund der Heterogenität der Daten

¹⁷ Auch die *Deutsche Biographie* verfolgt ein solches zweigleisiges Verfahren, wobei hier methodisch von bestehenden Volltexten ausgegangen wird, die im Nachgang semantisch strukturiert werden. Siehe: Deutsche Biographie (ADB/NDB), Bayerische Staatsbibliothek, <<http://www.deutsche-biographie.de/>> (31.10.2014).

¹⁸ Vgl. Berti/Roeder 2014.

wird dabei ein minimalistischer Ansatz verfolgt: Die Informationen werden zu „Events“ mit den fünf oben genannten Basiseigenschaften (Individuum, Ort, Zeit, Motiv und Tätigkeit) zusammengefasst, welche dann mithilfe eines Geo- oder Netzwerkrowsers visualisiert und analysiert werden können, um Erkenntnispotenziale für die Migrationsforschung auszuloten.

Literatur

- <Berti/Roeder 2014> Michela Berti; Torsten Roeder: The “Musici” Database. An Interdisciplinary Cooperation, in: *Musicisti europei a Venezia, Roma e Napoli (1650–1750). Europäische Musiker in Venedig, Rom und Neapel. Les musiciens européens à Venise, à Rome et à Naples (= Analecta musicologica 51).* Hg. von Anne-Madeleine Goulet und Gesa zur Nieden, 2 Bde., Kassel u. a. 2014, im Erscheinen.
- <Ehrmann-Herfort 2013> Migration und Identität. Wanderbewegungen und Kulturkontakte in der Musikgeschichte (= *Analecta musicologica 49*). Hg. von Sabine Ehrmann-Herfort. Kassel u. a. 2013.
- <Over/Roeder 2015> Berthold Over; Torsten Roeder: MUSICI and MusMig. Continuities and Discontinuities, in: *Zeitschrift für Digital Humanities 1*, in Vorbereitung.
- <Schulz 2010> Knut Schulz: Brot und Lautenspiel. Bayerische Handwerker in Italien vom 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, in: *Von Bayern nach Italien. Transalpiner Transfer in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Alois Schmidt, München: Beck, 2010. S. 97–113.
- <Walkowski 2009> Niels-Oliver Walkowski: Zur Problematik der Strukturierung und Abbildung von Personendaten in digitalen Systemen. <urn:nbn:de:kobv:b4-opus-9221>